Don. Lud.
XXV 14

L. 62. 11.

Don. Lud. XXXV, 14.

Geschenk

Seiner Majestät des Königs Ludwig I.

aus

Höchstdessen Privatbibliothek.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

die

musikalische Lehranstalt

zu

Würzburg,

vorzüglich

in Beziehung auf ihre innere Einrichtung.

(Aus der »Athanasia« (Neue Folge) VI. Bd. 2s Heft besonders abgedruckt.)

Würzburg, 1837.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

* Ueber die musicalische Lehranstalt zu Würzburg, vorzüglich in Beziehung auf ihre innere Einrichtung.

Immer mehr verbreitet sich die Ueberzeugung, wie nothwendig zu einer allseitigen Cultur die Bildung im Schönen, in der Kunst sey. Immer mehr huldiget man der weisen Maxime der hochgebildeten alten Griechen, unter den Künsten hauptsächlich die Musik als nothwendigen Lehrzweig in den Kreis der Bildungsmittel aufzunehmen.

Wenn alle wahre Cultur nicht von außen gegeben werden kann, wenn sie von innen sich erbauen muß; wie sollte man da jene Kunst nicht beachten, welche so ganz die Blüthe des Gemüthes ist, so ganz dazu geeignet, alles Edle, Tiefe und Heilige des innersten Seelenlebens im reinsten Stoffe zum edelsten Genusse, zur Labung und Erhebung vorzuführen? —

Daher nicht nur die Anwendung des musicalischen Unterrichtes bei jeder liberalen, allseitigen Erziehung, sondern auch die vielen musicalischen Vereine, die sich in neueren Zeiten bildeten, so manche musicalische Bildungs-Schulen.

Auch die dahiesige musicalische Lehranstalt verdankt gleichem Gedanken ihre Entstehung, dem Bedürfnisse der Zeit ihre Erweiterung, dem großartigen Sinne der Staats-Regierung, besonders dem Tiefblicke und der Weisheit Sr. Maj. des Königs, ihren jetzigen Standpunct.

Für die Bildung der Studirenden an der Hochschule im Bereiche der plastischen und musicalischen Kunst wurden bei der Organisation der Attribute der Universität im Jahre 1804, unter der kurfürstlich-bayerischen Regierung, drei Lehrer angestellt: zwei für höhere Zeichnungs- und Kupferstecherkunst, und der jetzige Vorstand der musicali-

Digitized by Google

schen Lehranstalt als Lehrer der Tonkunst. Bei der im folgenden Jahre vorgenommenen Organisation des Gymnasiums gesellte man auch die Schüler dieser Anstalt dem Unterrichte bei.

Mit jedem Jahre mehr stellte sich aber der große Nachtheil heraus, welcher aus der Aufhebung der Stifter und Klöster auch für die Pflege der Musik erwachsen war. Der auf die kurfürstlich-bayerische Regierung folgende Großherzog, in dem für Kunst so enthusiastischen Italien erzogen, dabei voll religiösen Gefühls, empfand dieß tief. Und im Jahre 1811 erweiterte sich unter seiner Regierung die vorhin nur auf die Bildung der Studirenden beschränkte Anstalt zu einem allgemeinen Conservatorium der Musik für das Großherzogthum. Seine Aufgabe war nicht sowohl die Pflege der Kunst im höheren Sinne, als vielmehr das Einführen des Geistes dieser in das Volksleben.

Dabei ließ man aber jene höhere Rücksicht nicht außer Acht. Diese schwebte als Ziel dem einzelnen Unterrichte vor, den öffentlichen Musikübungen aller Art, und ward besonders bei den vorzüglichen Kunsttalenten berücksichtiget.

Dadurch theilte sich die Anstalt in folgende Classen: a) der Studirenden an der Universität; b) der Schüler des Gymnasiums; c) der Schulseminars-Candidaten; d) ausgezeichneter musicalischer Talente.

Die Studirenden sollten nicht allein jene Bildung gewinnen, welche aus dem: didicisse fideliter artes, im Allgemeinen fließt, sondern auch das, was die musicalische Cultur besonders noch verschafft, Bildung der Stimmorgane, so wie des Sinnes für Rhythmus und Numerus — für den Unterricht in Poesie, Rhetorik, so wie in Stylistik überhaupt so wichtig, — vorzüglich leichtere Beweglichkeit des Gemüthes und Regelung dieses mit Bildung des Geschmackes. Und da aus der Classe

Digitized by Google

der Studirenden überhaupt die künftigen Beamten des Staates und der Kirche hervortreten, von deren Liebe zur Kunst und Einsicht in diese die Art ihrer Förderung und Unterstützung abhängt: so sollte dadurch zugleich für eine solide Kunstpflege mittelst des Gewinnes würdiger Mäcenaten gesorgt werden.

Die Schulseminars-Candidaten sollten, nebst der gewonnenen eigenen Cultur, die Frucht des empfangenen Unterrichtes in alle Schulen des Kreises verbreiten, so unmittelbar auf die Bildung des Volks einwirken, und dabei noch durch Erhebung der Gottesfeier, so wie der öffentlichen Feste überhaupt, mit Kirche und Staat im Einklange, den gemüthlichen Erschwung des Volkes befördern und unterstützen: während man von den im Ernste der Kunst unterrichteten ausgezeichneten musicalischen Talenten würdige Ausführung der classischen Tonwerke bei den öffentlichen, so wie bei Privat-Kunstproductionen, dadurch zugleich vorleuchtendes Muster, besonders das Bilden tüchtiger Schüler erwartete.

Um die Realisirung dieser Zwecke zu sichern, hatte man in allen Instrumenten eigene Lehrer angestellt, so wie auch die Anstalt ein zweckmäßiges Locale erhielt.

Nur waren die dargebotenen Mittel unzureichend, und es fehlte noch an einer, auch das weibliche Geschlecht umfassenden Gesangschule.

In dieser doppelten Beziehung sorgte unter der kgl. bayerischen Regierung im Jahre 1820 die k. Regierung des Untermainkreises mit tiefer Einsicht und ehrender Liberalität.

Noch mehr geschah durch die allerhöchste Protection Sr. Majestät des Königs und des Staatsministeriums des Innern bei der vorletzten Ständeversammlung, welchem auch der Landrath zustimmte. Und so steht diese Anstalt gegenwärtig auf einem Standpuncte, welcher wohl reichere Mittel wünschenswerth, es aber doch mög-

Digitized by Google

lich macht, die edlen und wichtigen Zwecke der Anstalt in das Werk zu setzen, in der angewiesenen Sphäre mit Frucht zu wirken, und den hohen Absichten Sr. Maj. des Königs und aller Behörden zu entsprechen.

Nach dieser kurzen historischen Beleuchtung gehe ich nun sogleich zur Erörterung der Art, wie die Anstalt in ihrem Innern behandelt wird.

Bei der Einrichtung und Leitung jeder Anstalt ist in das Auge zu fassen ihre Idee überhaupt, und ihre besondere Bestimmung.

In Bezug auf jene ist die musicalische Lehranstalt ein Kunstinstitut, ein Institut zur Bildung im Schönen. Das Schöne im christlichen Sinne fußet im Wahren und Heiligen. Schon in dieser Hinsicht hat die Norm in der Bildung, wie sie die musicalische Anstalt überhaupt ertheilen soll, und in der Leitung dieser nicht bloß dem ernsten Geistigen, sondern hauptsächlich dem Religiösen sich zuzuwenden. Noch mehr wird dieß geboten durch das eigenthümliche Wesen der Musik. Denn keine andere Kunst vermag es, den Menschen so sicher und nach allen Richtungen zu ergreifen, ihn von dem Sinnlichen bis zu den höchsten Gefühlen des Heiligsten zu erschwingen, Empfindungen in ihm anzuregen, durch welche er, dem Irdischen entrückt, in dem Ewigen, in einer überirdischen Sphäre lebt.

Damit stimmt ganz überein die der Anstalt von der k. Regierung im Jahre 1820 gegebene nähere Bestimmung: „vorzüglich für die Verbesserung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik zu wirken."

Ist auf diese Weise der musicalischen Lehranstalt der höchste Standpunct gesetzt, welchen die Kunst ergreifen kann, so ist auch durch das Festhalten dieses in der Behandlung im Ganzen und Einzelnen die Anstalt selbst gesichert. Denn der edle, tiefblickende Sailer sagt: „Laß bei Anlegung eines Institutes das höchste Interesse der

Digitized by Google

Menschheit — die religiös-sittliche Bildung — als höchsten Zweck obenan stehen.“ Dadurch gewinnt eine Anstalt Schutz und Segen von oben, den Beifall und die Unterstützung aller Edlen. Und das war der Grund, warum die musicalische Lehranstalt sich nicht mit jener Musik befaßte, welcher der jetzige Zeitgeschmack huldiget; warum sie sich nach außen abschloß und nicht den Wünschen der Dilettanten und dem Zwecke der Unterhaltung diente. Gewichtig ist, was uns die alte Mythologie lehrt: „Die Zeit verzehrt ihre Kinder.“

Dadurch ist zugleich die ganze Art der Behandlung der Anstalt festgestellt. Zur besseren Uebersicht betrachten wir diese in Bezug auf das Ganze und Einzelne.

Gesang und Instrumentalmusik sind die beiden Hauptzweige der musicalischen Kunst. Beiden liegt wieder Gesangpflege im weiteren Sinne zu Grunde. Gesang in dieser Bedeutung ist Erguß des begeisterten Gemüthes sowohl im Fluß der Rede, als des Entströmens der inneren Anregung in den entsprechenden Tonbildungen. Verdeutlichet wird dieses Fundamental-Gesetz der musicalischen Cultur überhaupt durch Entwickelung des Gesangvortrages im engeren Sinne. Beim Sänger verbindet sich die Wort- mit der Tonsprache. Daher kann bald die Declamation vortreten, bald der Erguß der Gefühle in den verschiedenen Tonbildungen — Modificationen, Nüancirungen der Töne nach dem Character der darzustellenden Empfindung; — oder beides kann sich durchdringen. Wissen, wo jede dieser Formen anzuwenden ist, und sie dem Wesen der Kunst und dem Character jedes Stückes und jeder einzelnen Stelle gemäß ausführen können, das nennt man Kunst der musicalischen Sprache. Nur wer im Besitze dieser ist, verdient den Namen eines Künstlers, sey es Gesang- oder Instrumental-Musik. Diese musicalische Sprache hat nun wieder ihre Grade, je nachdem die Ideen des Wahren, Heiligen, und des

auf diese sich gründenden Schönen mehr oder minder im Gemüthe und Geiste des Ausführenden leben und sich gegenseitig heben.

Anmerkung. Daher der herrliche Genuß, besonders für den Kenner, bei der Ausführung großer Künstler, zu schauen und zu fühlen den Wettkampf der geistigen und gemüthlichen Kräfte, den Erschwung des Seelenlebens, die Wirkung des gesetzgebenden und herrschenden Geistes, die wunderbare Vermischung des irdischen und überirdischen Elementes, der menschlichen und Gotteskraft, — das Geheimniß der Weltregierung im Allgemeinen.

Die Begründung dieser kunstwürdigen musicalischen Sprache und ihr mögliches Steigern ist daher die Hauptaufgabe des musicalischen Unterrichtes im Allgemeinen. Dadurch allein wird der Schüler fähig, musicalische Ideen und Werke aufzufassen und sie gehörig darzustellen. Denn in der Tonkunst ist es nicht, wie in den plastischen, selbst in den redenden Künsten der Wortsprache. Vollendet tritt aus den Händen des plastischen Künstlers sein Werk, Zeuge seines Geistes, deutlich diesen aussprechend, unverkennbar für jenen, welchem der Sinn und die geweihte Kraft zum Auffassen zur Seite steht. Selbst in den Werken der Poesie und Rhetorik giebt der klar vorliegende Gedanke den Fingerzeig zum kunstwürdigen Ergreifen und Darstellen. Nicht so in der Musik. — Die Tonzeichen sind äußere Hüllen, das tiefste und flachste Leben enthaltend, der geistlosesten oder geistreichsten Auffassung und Gestaltung fähig. Wer nicht gelehrt worden ist, vielleicht durch den eigenen Genius dahin kam, den in diesen Tonformen schlummernden Geist zu entfesseln, ihn zum schönen Leben zu erwecken, selbst die wenig oder nichts sagende Form durch die Fülle und Kraft des eigenen tieferen Kunstlebens zu erschwingen, der dringt nicht in das Heiligthum der Kunst; er trägt die musicalischen Werke

Digitized by Google

vor als äußere, an Gehalt leere Gebilde: — er ist kein Künstler, er ist Techniker, geübter Handwerker. Das vielleicht in sich treffliche Erzeugniß hochgebildeten Geistes, herrlichen Gemüthes, es ist entstellt, oft ganz unkenntlich, gleich dem Kunstgemälde mit wunderbaren Verschmelzungen des Colorits, hingestellt in eine finstere Kammer.

Soll also das befruchtende Leben der musicalischen Classiker erfaßt und zur Bildung benützt werden; so ist die erste Bedingniß, daß die Schüler schön sprechen und vortragen lernen. Und daran fehlt es beinahe überall; und darum hört man so selten wahre und würdige Ausführung der besseren musicalischen Werke. Dieß der Grund, warum dieselben Tonstücke, von tüchtigen Künstlern vorgetragen, als ganz andere Werke erscheinen, verglichen mit der Darstellung von ungeweihten Dilettanten. Deßwegen haben auch die in neuerer Zeit gebildeten vielen Musikvereine — an und für sich und kunstwürdig behandelt so lobenswerth — der Kunst mehr geschadet, als genützt, wenn sie nicht durch einen tüchtigen Künstler geleitet und mit dem Ernste gepflogen wurden, ohne welchen nichts Kunstwürdiges zu Tage kommen kann.

Vorzüglich trifft dieß ein bei den älteren Werken, hauptsächlich der religiösen Musik. Wer nicht in der Vortragskunst sehr bewandert ist; wer nicht in das Geheimniß und das eigenthümliche Leben der musicalischen Kunstsprache drang; wessen Geist und Gemüth nicht so erschwungen ist, daß die äußeren Tonformen alle innersten Fibern in harmonische, reiche Schwingungen versetzen: wie könnte der diese tiefsinnigen und tiefgefühlten Erzeugnisse einer einfachen frommen Vorzeit verstehen, durchdringen und gehörig darstellen! Wie nichtssagend, ja wie ganz entstellt hört man nicht selten diese wunderherrlichen Gebilde ausführen! Und woher sollte da die Erbauung der Zuhörer, das in jenen, werden sie entsprechend ausgeführt, liegende Erfüllen der Hörer mit

Digitized by Google

den heiligsten Empfindungen kommen! Ist doch oft nicht einmal die nöthige technische Grundbildung vorhanden; vorzüglich das dazu durchaus erforderliche Tragen der Töne; die Kraft im Aushalten; die Kunst im Ausziehen und Moduliren; der Seelenstrom, welcher jeden einzelnen Ton erfüllen und ihn dadurch erst in das geistige Element der Kunst erheben muß.

Und nun stünden wir an dem zweiten wichtigen Puncte der allgemeinen musicalischen Bildung, welcher aber in dem einzuschlagenden Wege der Cultur nothwendiger Weise der erste, der vorantretende seyn muß. Denn der würde sehr irren, welcher mit dem Anbilden der musicalischen Sprache sich beschäftigen wollte, ehe eine vollkommene technische Cultur hergestellt ist. Da würde sich eine Correctheit in der Ausführung nie erringen lassen, ohne welche es keine vollkommene Kunstdarstellung giebt. Ja die wichtigsten Kunstmittel würden mangeln, welche Geist und Gemüth zur wahren und reichen Darstellung bedürfen, indem sie zugleich dem Vortrage Mannigfaltigkeit, interessante Effecte und Reiz verleihen.

Doch auch diese technische Grundbildung muß schon sprachliche und seelische Elemente in sich aufnehmen, und so diese spätere Kunstsprache vorbereiten. Daß dieses bisher bei dem musicalischen Unterrichte im Allgemeinen meistens versäumt wurde, jetzt noch von manchen Lehrern als nothwendig nicht geahnet wird, darin liegt ein Grund der mangelhaften späteren Darstellung. In jedem Falle war dadurch bisher oft eine Kluft zwischen der Technik und dem Kunstvortrage gesetzt, welche nicht hätte stattfinden sollen und die immer schädlich ist.

Der einfachste Weg zur Begründung des erwähnten sprachlichen Elements ist jener, den Rhythmus, sobald als möglich, durch den Schüler hervorheben zu lassen.

Einen gründlichen Unterricht im Takte, Festhalten auf richtigem Zählen und Eintheilen, und das genaue

Digitized by Google

Durchüben der wichtigeren, in den Tonstücken vorkommenden Figuren findet man bei jedem soliden Lehrer. Es ist dieß die Grundlage jeder gründlichen, musicalisch-technischen Bildung. Aber den Rhythmus dabei zugleich von dem Schüler beachten zu lassen, diesen mit dem eigenthümlichen Leben jenes zu beseelen, — daran wird in der Regel nicht gedacht. Der Rhythmus ist aber die erste Hauptgrundform, wodurch sich der musicalische Gedanke verkörpert, der Takt nur eine geregelte Eintheilung der Zeit zur Sicherung der Ausführung. Der Rhythmus ist daher die Seele des Taktes. Ohne jenen ist dieser gehaltlos; ohne diesen aber kann jener recht gut bestehen. Die Griechen — überhaupt die Alten — hatten keinen Takt; aber das freie, unbegränzte Leben des Rhythmus herrschte in ihrer Musik, entbunden von allem Zwange, die wahrsten und schönsten Gebilde des innersten Seelenlebens plastisch im Aeußeren verklärend. Vernachlässigen wir die Bildung im Rhythmus, so haben wir gegen die Alten verloren, statt ihres Lebens nur todte Form besitzend. Verbinden wir bei unserer musicalischen Cultur mit unserer Bildung im Takte zugleich jene im Rhythmus; so stehen wir gegen die Alten im Gewinne, benützend das Leben des Rhythmus in seiner Wahrheit und reichen Differenz, und durch das Einhalten der Taktform Einheit im schönen Gebilde Eines Gemüthszustandes herstellend und sichernd. Nun erst können ganze Tonmassen in dem manchfaltigsten Wechsel der Tonrhythmen geistig mit einander kämpfen; Haupt- und Nebengedanken, diese wieder in den verschiedensten Abstufungen mögen von den verschiedenen Stimmen manchfaltig gemischt und zur Einheit — der Idee so wie der Harmonie — verbunden werden; und so öffnet sich für die polyphonische Darstellung — die ehrenvolle Geburt der neueren Zeit — die reichste und interessanteste Quelle. Versäumen wir dagegen dieses, so ist der Verwirrung, einer für das gebildete Ohr uner-

Digitized by Google

träglichen Stimmenhetze, die in der Kirchenmusik so oft den Hörer martert und alle Andacht verscheucht, Thor und Thüre geöffnet. Man denke nur an die schlecht gearbeiteten und auch noch schlecht vorgetragenen Fugen und andere Stücke der contrapunctischen Schreibart! —

Nur ein gründlicher musicalischer Unterricht, welcher jeden Gedanken mit Wahrheit und fest gezeichnet herausheb[illegible] lehrt — wozu das richtige Beobachten der rhythmischen Grundform hauptsächlich gehört; — das solide Einüben unserer Gesangchöre und Orchester auf eine kunstwürdige Darstellung der Tonstücke kann hier helfen und vermittelnd zwischen die Kunst und die Hörer treten, jene verklärend, diese erbauend. — So wie die Beachtung des rhythmischen Elementes, so fordert jene des redneri-schen, gleich im Anfange der musicalischen Bildung, sorgsame Aufsicht und Pflege. Sorgsam nenne ich sie, damit nichts versäumt, aber auch nichts verfrühet oder überboten werde. Denn die Musik, als Ton-Sprache, hat ihre rednerischen Gebilde wie die Wort-Sprache: ihre grösseren oder kleineren Redetheile, ihre Perioden, die verschiedenen Sätze in diesen — Vorder-, Nach-, Zwischen-Sätze, fragende, beantwortende u. s. w., — die kleineren oder größeren redneriſchen Einschnitte, das Heraushebenjener Noten, worauf vorzüglich der Sinn des Gedankens ruht, das in Schatten stellen der minder wichtigen Noten u. s. w. Diese redneriſche Sprache liegt schon den kleinsten Anfangsstücken zu Grunde. Werden nun die Schüler, so bald als möglich, gewöhnt, schon diese ersten Uebungsstücke nicht geistlos abzuspielen, sondern sie zu sprechen — was durch das richtige Vorspielen des Lehrers so leicht sich gewinnen läßt; — wird dieses fortgesetzt, immer mehr eingelebt: so kömmt eine ganz andere Art der musicalischen Bildung zum Vorscheine, als wir sie bisher in der Regel treffen. Der alles geistige Leben tödtende Mechanismus ist entfernt; die Quelle zum red-

Digitized by Google

nerischen Gestalten geöffnet; die ohnehin untrennbaren geistigen und gemüthlichen Kräfte werden angeregt und in volle harmonische Thätigkeit versetzt; das richtige Auffassen der Tonstücke, der bildenden Meisterwerke, ist begründet und gesichert; und so für die Ausführenden und für die Kunst und ihre erhabenen Gebilde das Wesentlichste gewonnen.

Anmerk. Wenn ein Blinder den anderen führen wollte, wer würde dieses billigen? — Ist es aber oft anders bei unseren musicalischen Aufführungen, wo Leute den Hörern zum Verständnisse vorführen wollen, was sie selbst nicht begriffen haben? — Der Hörer kann nur aufnehmen, was man ihm giebt. Erhält er aber wenig oder nichts, bloß kalt herabgespielte Noten, was kann er gewinnen? was kann sich in ihm erbauen? — Dieß der traurige Zustand, in welchem sich, man muß es sagen, meistens die musicalischen Darstellungen befinden. Rechnet man nun noch dazu das Verirren des jetzt im Allgemeinen herrschenden Geschmackes, welcher entweder bloß dem Ohrenkitzel, dem leeren Figurenwerke huldiget, oder gar bis zur tiefen Stufe der Neigung zum Grellen, Auffallenden, zum Bizarren herabsinket, somit zu jenem ersten Punct der Rohheit, aus welchem eben eine wahre Kunstbildung befreien und die Menschheit zu feineren Empfindungen veredeln sollte: so liegt klar vor, wie traurig es jetzt um die Musik steht, wie nahe sie ihrem gänzlichen Verfalle ist. Nur allein eine gründliche, kunstgemäße Bildung der Ausführenden kann helfen, nur sie kann bewirken, daß die richtig aufgefaßten und deutlich vorgetragenen musicalischen Werke auch von den Hörern verstanden werden. Außerdem ist die musicalische Darstellung ein Klingklang, angenehm, reizend, unterhaltend, kräftig, imposant u. s. w.; aber nichts in Geist und Gemüth erbauend, somit gerade das nicht leistend, was hätte bewirkt werden sollen.

Digitized by Google

So wesentlich eine solide musicalische Grundbildung im Rhythmischen und Sprachlichen, eben so wichtig ist jene im Seelischen.

Auch diese wird oft bis zur späteren Kunstbildung verschoben, oft gar nicht gegeben. Dieß sollte aber gleich im Anfange, sobald es sich thun läßt, beachtet und immer gesteigert mitgepflogen werden. Und wie leicht läßt sich dieß thun, wenn nur der Lehrer selbst diese Beseelung in sich trägt, und sie auf seinen Schüler zu übertragen versteht! —

Gewöhnlich beginnt man mit der Scala, mit einfachen, langsam vorgetragenen Tönen. In der Scala liegen tiefe, mittlere und hohe Töne. Jene lassen sich mit Würde, die mittleren mit Rührung, die hohen mit Weichheit, Zartheit geben. Sieht der Lehrer darauf, daß dieß beobachtet wird; spielt er selbst mit vollem Seelen-Ausdrucke vor; eifert er den Schüler an, es eben so nachzuspielen — oder zu singen: — so wird nicht nur eine richtige technische Grundbildung gewonnen, welche die einzelne Töne nach ihren Registern — bei den Saiten-Instrumenten nach den einzelnen Saiten — behandeln lehrt; sondern auch ein manchfaltiger Seelen-Ausdruck, umgreifend drei Hauptrichtungen der seelischen Darstellung. Wird dieß fortgepflogen, immer mehr vertieft: so lebt sich der Schüler nicht nur ein in diese gemüthliche Darstellung, sondern der Lehrer vermag, jenen unvermerkt auf einen Punct künstlerischen Strebens zu erheben, der für seine ganze künstlerische Cultur von ~~ganz~~ unberechenbarem Vortheile ist. Denn das eben characterisirt den Künstler, daß er keinen Ton giebt, der nicht erfüllt ist von den Schwingungen seines schönen Innenlebens. Was aber hier als der Beweis vollendeten Kunststandpunctes gilt, das gewöhnen wir unserem Schüler schon gleich im Anfange an. So muß seine Ausführung gewinnen. Und wird dieß bei der Bildung der Vortragen-

Digitized by Google

den überhaupt gepflogen — was in musicalischen Bildungsanstalten so leicht sich bewerkstelligen läßt: — so müssen die musicalischen Werke in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Ihre Grundumrisse treten durch die Beachtung des Rhythmischen schon besser hervor; alle Ideen stellen sich durch Berücksichtigung des sprachlichen Elementes deutlicher und mit mehr Wahrheit heraus; und nun gewinnt noch die ganze Darstellung durch Beimischung des Seelischen die erhebende Lebensgluth: wie? müßten nicht da die musicalischen Productionen einen ganz anderen Eindruck auf die Hörer hervorbringen? Müßte da nicht die Wirkung der Musik auf Bildung des Sinnes, Geschmackes, Gemüthes und Geistes eine ganz andere werden, als sie bisher seyn konnte?

Diese bessere Kunstbildung, in der dahiesigen musicalischen Lehranstalt als Norm bestimmt, trug hauptsächlich zu dem Effecte bei, welchen die vom Orchester oder Singchore vorgetragenen Tonstücke erzeugten. Sie wurde als erste wesentliche Grundbedingung zur musicalischen Ausbildung im Einzelnen, so wie zur gemeinsamen Ausführung betrachtet.

Vorbereitet durch diese, waren erst die Schüler fähig, größere Werke großer Meister gehörig auszuführen, und das Herrliche zu fassen, was in diesen gleichsam verschlossen lebt.

Und nun stehen wir an dem zweiten wichtigen Puncte, auf welchen bei der musicalischen Cultur in dem Institute hauptsächlich gerechnet ist, an der Bildung durch den Vortrag der großen Meisterwerke alter und neuer Zeit, in der Instrumental-, so wie in der Gesangmusik.

So wie es nämlich bei aller Erziehung und Bildung darauf ankömmt, nicht sowohl durch Lehre zu wirken, als vielmehr durch vorleuchtendes, erschwingendes Muster, nach dem bekannten Grundsatze: verba docent, exempla trahunt; so ist es auch bei der musicalischen Cultur.

Digitized by Google

Und dieß hier um so mehr, je weniger sich das innerste und höchste Leben, welches große Geister in ihren Werken ergossen, in Worten ausdrücken läßt, und nur gefühlt werden kann. Was also keine Lehre, kein Unterricht zu geben vermag, das soll durch das Studium der großen classischen Werke gewonnen werden, durch das würdige Vorführen ihres herrlichen Geistes und das Einsaugen desselben von Seite der Ausführenden.

Damit aber dieß möglich sey, ist es nothwendig, die Vortragenden zu befähigen, jene oft schwer aufzufassenden Werke zu verstehen. Denn eben darin wird — wie es schon oben gesagt ward — häufig gefehlt, daß man Tonstücke aufführen hört von Leuten, welche keine Ahnung des ihnen inwohnenden Geistes haben. Um nur von einem Meister unserer Zeit zu sprechen, — der also unserer Denk- und Gefühlweise nicht entfernt ist, wie so viele alten Tonsetzer — welche Bildung gehört dazu, um die meisten Werke Beethoven's, selbst Mozart's zu verstehen, noch mehr, um sie würdig darzustellen! Wie sonderbar wäre es, einem Schüler, der kaum des lateinischen Ausdruckes mächtig ist, den Tacitus, Horaz u. s. w. zu erklären!

Sollen also die großen musicalischen Geister in ihren tiefen Gebilden ergriffen werden, so ist es durchaus nöthig, die Ausführenden erst zu ihrem richtigen Auffassen und Darstellen hinanzubilden. Daher die in der musicalischen Lehranstalt mit dem Anfange eines jeden Schuljahres beginnende Ordnung in der Aufeinanderfolge der einzustudirenden Stücke.

In der Gesangmusik ward, unter Hinweisung auf Dufay (geb. um 1360) und Ockenheim (geb. zwischen 1420 und 30), von den einfacheren, großartigen Werken des Josquinus Pratensis (Josquin de Près, geboren um 1440), hauptsächlich mit seinem Miserere begonnen. In den meisten Parthien liegt dieses dem einfachen, großarti-

Digitized by Google

gen Choralstyle nahe; es bereitet sohin für das Auffassen des Großen vor; regt in vielen Stellen das Gemüth in seiner Tiefe an; und dient zugleich, um die Schüler mit dem bekannt zu machen, was man Tragen der Töne nennt, und zwar in technischer und seelischer Beziehung. In jener lernen die Schüler, die Tonschwingungen immer interessanter ausströmen zu lassen, wodurch die Brust Festigkeit, die Stimme Melodie gewinnt; in dieser gewöhnen sie sich an den vollen gemüthlichen Erguß in den einzelnen Tönen, sie lernen diese mit innerer Gluth füllen, und leben sich so unvermerkt in das wahre Leben der Kunst ein.

Auf Josquinus Pratensis folgen dann die anderen wichtigeren Meister: Senfl (geb. um 1500), Goudimel (geb. um 1500, der Lehrer des großen Palestrina), Morales (geb. um 1510), Carpentras, Orlando Lasso, Adrian Willaert, der Stifter der venetianischen Schule, seine Schüler Joh. Gabrieli, Costanzo Porta u. s. w. bis auf Costanzo Festa und Animuccia, den würdigen Vorgänger des großen Palestrina. Die Werke Palestrina's bilden nun die Hauptquelle solider Cultur; denn in ihnen verbindet sich mit der Einfachheit und Erhabenheit des Choralstyls zugleich ein reicher melodischer Erguß; eine würdige, geistvolle Auffassung des contrapunctischen Styls; vortreffliche Behandlung der Sprachkunst; kurz alle Elemente der Musik im schönsten Einklange.

An diesen Meister reihen sich dann die interessanten Tonstücke von Nanini — dem Mitschüler Palestrina's, — von dem herrlichen Vittoria, Anerio, Marenzio, Claudio Monteverde, Lodovico Viadana, Gregorio Allegri u. s. w. an. Vorzüglich ist es das berühmte Miserere von diesem gemüthvollen Meister, so wie jenes von dem späteren Tommaso Baj, worin declamatorischer Vortrag und musicalischer im engeren Sinne in ihrem verschiedenen Wesen entwickelt und eingeübt, so wie die Durchdringung

beider Formen in der musicalischen Sprachkunst überhaupt gezeigt wird.

Dadurch sind die Schüler befähiget, den Einfluß zu verstehen, welche die um 1600 erfundene dramatische Musik und der damit verbundene recitirende Styl, so wie die mehr ausgebildete concertirende Form in den Instrumenten und die Einführung der Kirchen-Concerte auf die Composition der geistlichen Musik hatte. Zur Verdeutlichung dieses dienen die Werke von Carissimi, dem Lehrer des großen A. Scarlatti, welcher der würdige Chorführer der späteren Neapolitanischen Schule ward, in der sich Leo, Feo, Durante, Jomelli, Pergolesi u. s. w. auszeichneten, und welche ihren bildenden Einfluß auf die großen Deutschen: Fux, Händel, Seb. Bach und durch diese auf die Chorführer der neuesten Periode: Haydn, Gluck, Mozart und Beethoven erstreckte. Indem dabei noch die Werke anderer, in die verschiedenen Perioden einschlagender Tonsetzer, eines Orazio Benevoli, Lotti, Bened. Marcello, Astorga, Valotti, Graun, Vogler einstudirt werden; so erhalten die Schüler nicht nur die Anschauung von der geschichtlichen Entwicklung der Gesangmusik; sondern mit dem sich erhebenden Leben in derselben erschwingen sie sich unbemerkt, zugleich einsaugend den Geist der größten Männer aller Perioden, in welchen die Tonkunst blühte.

In der Instrumentalmusik ward von den einfachsten Tonstücken der neueren Zeit begonnen. Dazu gehören vorzüglich die Werke von Pleyl, Gyrowetz. Die in ihnen vorherrschende Melodie verschafft leichten Eingang in Sinn und Gemüth. Die Ausführung unterliegt keinen besonderen Schwierigkeiten; dabei bieten doch viele Stellen Gelegenheit zu interessanten Effecten dar: und so ließen sich die ausgewählten Stücke zum Anfange gebrauchen. Von hier ging man über zu den leichteren Werken von J. Haydn, welchen schon mehr Sprache, überhaupt

Digitized by Google

redneriſche Entwicklung inne wohnt. Die darauf folgenden leichten Sinfonien von Mozart verliehen mehr Schwung, ergoßen mehr Gluth, und erhoben die Phantaſie. Dann ſchritt man zu den ſchwereren, großartigeren Sinfonien Haydn's; hierauf zu jenen Mozart's; überleitend zu den tiefſinnigen Werken von Beethoven. Auch da hielt man den Gang ein, wie ſich dieſer Rieſengeiſt ſelbſt entwickelt hatte. Und ſo wurden die Schüler unvermerkt mit ſtufenweiſe geſteigerter geiſtiger und gemüthlicher Kraft zu dem Höchſten und Schwerſten geführt, vom Einfach-Melodiöſen beginnend; zum Redneriſchen fortſchreitend; und dieſes ſelbſt in der höchſten Region mit dem Poetiſchen verſchmelzend.

Mit dieſer Bildung in der großartigen Inſtrumental-Chormuſik verband ſich noch jene in der Quartett- und Quintett-Muſik. Wurden dort die großen Gefühle — wenn man ſo ſagen darf — des öffentlichen Volkslebens gepflogen; ſo wurden hier alle edleren geſelligen Empfindungen cultivirt.

Dabei ward nicht vergeſſen, die Pflege des Inſtrumental-Solo-Vortrages, in Concerten und Concertanten, ſowohl von Seite der Lehrer, als der Schüler: ſo daß die Tonkunſt nach allen Richtungen gepflogen, und in den ſchönen Gebilden der trefflichſten Geiſter den Schülern zur Vergeiſtigung und Erhebung vorgeführt ward.

Da aber bei dem vom Blatteſpielen noch nicht gekannter Tonſtücke leicht Hinderniſſe, ſowohl in geiſtiger als techniſcher Hinſicht hätten eintreten können, wodurch viele Zeit in den öffentlichen Uebungen unnütz vergeudet worden wäre; ſo wurden die Tonſtücke mit den Schwächern einzeln und im Ganzen vorprobirt. So kam der einzelne Unterricht mit der Bildung im Ganzen in eine nothwendige Verbindung; beide ergänzten ſich, und wirkten, ſich gegenſeitig unterſtützend, auf einander ein.

Digitized by Google

Derselbe Fall war auch bei der Gesangmusik.

Dadurch waren alle Mittel geboten zur Cultur und zum gesteigerten Erschwunge durch die Ausführung großer Musterwerke. Dieß im Betreff des Geistes, in welchem die musicalische Cultur im Ganzen bisher gepflogen ward.

Was den Unterricht im Einzelnen betrifft; so unterschied man dabei das Bedürfniß der einzelnen Classen.

So sah man bei dem Unterrichte der Studirenden mehr auf geistige, als technische Cultur.

Beides verbunden und so viel möglich gesteigert, ward bei der Ausbildung jener beachtet, welche sich der Musik widmeten. Aus ihnen sollten sich die Chorführer bei den Productionen und würdige Lehrer der Kunst herausbilden. Durch sie sollte diese, fortschreitend mit dem Geiste der Zeit, nach allen Richtungen gepflogen werden. Sie wurden daher als Stützpunct für die Kunstbildung im höheren Sinne betrachtet.

Die musicalische Cultur im Allgemeinen, so viel möglich, im Kreise zu verbreiten, war und ist — wie es schon oben gesagt ward — die Aufgabe der in dem Institute im Gesange, im Orgel- und Clavierspiele, in der Harmonielehre, so wie auch nach Bedürfniß im Satze und in allen Orchester-Instrumenten unterrichteten Präparanden des Schullehrer-Seminars. In so ferne war ein Hauptaugenmerk auf ihre musicalische Cultur gerichtet: — sie sollten, verbunden mit den erwähnten vorzüglichen Talenten, die würdige Pflege der Musik erhalten.

Wie aber, höre ich hier einwenden, ist das durch die Schullehrer möglich, welchen die gehörige musicalische Vorbildung mangelt; die im Schullehrer-Seminar mit so vielen anderen Lehrgegenständen überhäuft sind, daß sie jene Zeit nicht gewinnen können, welche zu der gründlichen allseitigen musicalischen Cultur nöthig ist, wie diese doch die von ihnen zu lösende Aufgabe fordert; welche später als Lehrer auf dem Lande wieder mit so vielen

Geschäften belastet sind, daß sie auch die beste erhaltene musicalische Bildung nicht fortpflegen können? Und wie kann man diese ihnen ertheilen, da zur würdigen Kunstpflege geborne Talente und dabei eine gänzliche Hingebung an das Kunststudium unerläßlich sind, welches Erste man hier nur als seltene Ausnahme gelten lassen kann, während das Letzte unmöglich ist?

Um diese gegründeten Einwendungen beleuchten und, so viel es sich thun läßt, widerlegen zu können, erlaube man mir, etwas weiter auszugreifen.—Staat und Kirche haben zu sorgen für die Erhaltung und Pflege der Musik, als derjenigen Kunst, worin die Bildung im Schönen, so wie in den tiefsten, heiligsten Gefühlen am sichersten und leichtesten in das Volksleben übertragen wird. Das ward auch von allen großen Regenten und Führern der Kirche beachtet: — das ist auch der Wille Sr. Majestät des Königes.

Jede Kunst, somit auch die musicalische, hat aber zwei wesentliche Richtungen, die technische und geistige. Beide müssen sich verbinden, soll etwas Kunstwürdiges zu Stande kommen. Doch kann eine oder die andere Richtung vortreten. Gewinnt die technische das Uebergewicht über die geistige, dann entschwindet das wahre Leben der Kunst. Soll daher eine wahre Pflege dieser, damit ihre Erhaltung, stattfinden, so darf — wenn denn doch eine von den beiden Richtungen nicht gleichmäßig gepflogen werden kann — eher die technische, als die geistige Seite zurückstehen. Mit dieser bleiben wir im Heiligthume der Kunst, durch jene, einseitig betrieben, sinken wir zum bloßen Handwerke herab.

Benutzen wir nun diese Sätze, um die verschiedenen Mittel zu beurtheilen, welche sich uns für die Erhaltung der Musik überhaupt darbieten.

Das Beste ist wohl ein aus würdigen Künstlern bestehendes fixirtes Orchester, verbunden mit einem gleichen

Digitized by Google

Singchore, geleitet von einem mit der Kunst, in ihrem Wesen und in ihrer Geschichte, ganz vertrauten Führer, welcher, keiner einseitgen Richtung angehörend, über seiner Zeit stehend, nur jene Pflege der Kunst fördert, welche, von allem Zeitgeschmacke unabhängig, bloß dem Classischen huldigt.

Das kann nur bei Hofkapellen oder vortrefflich eingerichteten Musik-Conservatorien stattfinden. Wie selten dieß aber bei jenen eintrifft, wo oft der größere Theil der Musiker aus geübten Technikern besteht; wie Vieles auch bei den besten Conservatorien von Seite der Lehrer und der Directoren zu wünschen übrig bleibt, dieß ist jedem bekannt, der, nicht getäuscht durch glänzende öffentliche Anzeigen und Aufführungen, mit eigenen geübten Augen sah, und das verglich, was geleistet ward, mit jenem, welches hätte geschehen sollen nach der Forderung der Kunst an und für sich, und nach dem Bedürfnisse der Zeit.

Doch ehren wir solche Anstalten und ihre würdigen Führer; wären beide nur häufiger anzutreffen.

Angenommen übrigens, beide Institute leisteten alles Erforderliche; so ist es doch mehr die Cultur der Kunst im höheren Sinne, was hier gefördert wird, als das Uebertragen in das Volksleben. Wird daher, wie es uns die Erfahrung lehrt — eine solche Kapelle oder ein musicalisches Conservatorium aufgehoben; so ist in 20—30 Jahren die Frucht größten Theils wieder verloren. Nur wo sie in das allgemeine öffentliche Leben befruchtend übergeht, nur dort kann die Kunst auf Erhebung der Menschheit einwirken. Daher war auch bei den staatsklugen Griechen die Pflege der Kunst mit dem öffentlichen Leben verbunden.

Hier wäre also nicht zu finden, was wir suchen und suchen müssen.

Digitized by Google

Unsere Altvordern, dieß einsehend, begründeten daher das Institut der Stadt-Thürmer und Stadt-Musiker. Diese pflogen die Instrumental-Musik. Der Schullehrer hatte den Gesang zu lehren. Beide waren in allen größeren und kleineren Städten, somit im ganzen Lande verbreitet; die Schullehrer wirkten sogar auf allen größeren Dörfern, so wie in den Schulen: — und so war für jede Seite der musicalischen Production, so wie für jede Art des musicalischen Unterrichtes, dadurch für die Erhaltung der Tonkunst selbst gesorgt.

Allein das Institut der Stadtthürmer und Stadtmusiker ist mit dem in neuerer Zeit aufgehobenen Zunftwesen gesunken, an manchen Orten ganz zerfallen. Zu entwickeln, wie dieß geschah und kommen mußte, dieß würde uns zu weit führen; wir nehmen die Sache, wie sie jetzt liegt.

Um diesen Thürmern und Musikern einen solchen Bezug anzuweisen, welcher kunstwürdig-gebildete Subjecte anziehen oder festhalten könnte, fehlt es an den nöthigen Fonds. Dergleichen Leute müssen sich daher mit Tanzspielen und mit Arten des Verdienstes beschäftigen, wozu sich ein gebildeter Musiker nicht herabläßt. Durch diese Weise des musicalischen Lebens aber muß das Gefühl für höhere, kunstwürdige Bildung abgestumpft werden und die Richtung zum Handwerksmäßigen vortreten: und darin fanden wir schon oben den Tod aller wahren Kunst. Somit ist auch auf dieser Seite nichts zu gewinnen.

Ein neuer Zweig des musicalischen Betriebes hat sich in unserer Zeit sehr gehoben, — die Militärmusik. Was hier geschah, ist bewundernswerth; und unsere Vorältern würden dieß für unmöglich erklärt haben.

So sehr aber auch die Productionen der Militärmusiken uns durch das Brillante, Präcise, Leichte und durch die Mannigfaltigkeit, oft auch Wahrheit der Effecte ein-

Digitized by Google

nehmen; so wird doch der Kenner selten das im Ganzen und Einzelnen entdecken, was man Kunst im eigentlichen Sinne nennt. Bei den hier stattfindenden Verhältnissen kann ja das wohl nicht anders seyn. Doch liegt der Hauptgrund, warum auch da nicht das Mittel zur Pflege und Erhaltung der wahren musicalischen Kunst sich darbietet, in der wesentlichen Verschiedenheit des Geistes dieser Musikart von jener der würdigen Pflege der Tonkunst im engeren Sinne.

Alles Grelle, Scharfe, im Technischen und in den Gefühlen, verbietet diese. Alle heiligen, edlen, zarten Gefühle; was dem menschlichen Gemüthe zur Beruhigung der Aufregung und Leidenschaft, zum Gewinne des allein beglückenden Seelenfriedens dienen kann; was uns von dem Leben hienieden in das Jenseitige, von dem irdischen Kreise in den des Ueberirdischen versetzt, — das ist ihre Sphäre. Daher auch die eigene Art der künstlerischen Bildung, um dieses Ziel in sich erreichen und dahin Andere leiten zu können.

Anders ist es bei der Militärmusik. Gefühle der Kraft, der Aufregung, wenn auch sanfte Empfindungen eben nicht ausschließend, sollen hier erregt werden. Von einem Ueberirdischen ist gar keine Rede, eben so wenig, als von der oben erwähnten zarten Cultur. Was den Muth entflammt, was, um dem Tode und den Gefahren kalt in das Auge sehen zu können, die hindernden weichen Empfindungen zum Schweigen bringt, — das ist hier die Aufgabe. Daher die stark-tönenden Instrumente und scharfen Effecte. Daher auch die von der anderen Musik so ganz abweichende Behandlung, im Geistigen, so wie im Technischen. Wie würde auch sonst eine solche Musik im Freien, vielleicht im Schlachtengetümmel, die erforderliche Wirkung erzeugen können? — Hat daher auch die Pflege der Blasinstrumente durch die Militär-Musiken und die aus ihnen entlassenen, in Städten und

Digitized by Google

auf dem Lande ansässigen Musiker gewonnen; so ist es doch nur mehr die Technik. Und auch da trifft man selten eine edlere Bildung, welche, fähig, energische und schmelzende Schönheit in den verschiedenen Tongebilden erscheinen zu lassen, für den kunstwürdigen musicalischen Vortrag paßt. Kann man doch dieß bei der diesen Musikern in der Regel mangelnden geistigen Erziehung nicht wohl im Allgemeinen erwarten. Auch stumpfen so manche Nebenbeschäftigungen, z. B. das Spielen an öffentlichen Vergnügungs-Plätzen, bei einem in der Regel nicht aufmerksamen, oft lärmenden Publicum, das häufige Tanzspielen u. dgl. zu sehr den Sinn für das Würdige der Kunst ab. —

Sohin ist auch diese Quelle unzureichend, oft verderblich. —

Die Pflege der Kirchenmusik in Stiftern und Klöstern, überhaupt in den kirchlichen Instituten, verlieh der Tonkunst in den früheren Zeiten Erhebung und sicherte ihre Erhaltung. Allein wo ist jetzt, nachdem die meisten dieser Institute aufgehoben sind, die noch bestehenden oder neu errichteten so geringe Fonds besitzen, wo ist da im Allgemeinen an würdige Kunstdarstellung zu denken? — Sechs oder acht Vicarien — ein Theil mit schwacher, unausgebildeter Stimme — und eben so wenige Capitularen, nicht selten Männer in vorgeschrittenen Jahren, oft mit geschwächter Gesundheit, vielleicht nie im Gesange unterrichtet, sollen den Choral in seiner Würde und Feierlichkeit in den weiten und langen Hallen einer Cathedrale ertönen lassen! — Musiker, mit 40—50 Gulden — wenn auch mit 100 Gulden — jährlichen Bezuges angestellt, sollen die zur Kunstdarstellung nöthige Bildung besitzen und jene Zeit auf die Erhaltung dieser verwenden, welche durchaus nothwendig ist! — Wer wird sich bei solchen Aussichten der Tonkunst widmen? Die fürstlichen Capellen, bis auf wenige, aufgehoben; in den Theatern der

gewöhnlichen Städte ein kärglicher Verdienst für die Musiker; ein gleicher in den Stiftern und — in den meistens armen Klöstern! —

Wären aber auch diese Verhältnisse im Allgemeinen erfreulicher; so würde sich doch hier — da auf dem Lande selten mehr ein bemitteltes kirchliches Institut sich vorfindet — nicht ergeben, was wir suchen müssen, — Sicherung der Erhaltung der Tonkunst mit Befruchtung des Volkslebens.

Und da bleibt nichts übrig, als die Classe der Schullehrer, welche, wirkend in Städten und auf dem Lande; in Verbindung mit der Jugend in der Schule; mit den Erwachsenen in der Kirche; unmittelbar mit dem Volke zusammenhängt, daher auf dessen Bildung den directesten Einfluß ausüben kann.

Da aber die viele sonstige Beschäftigung dieser Subjecte die erforderliche technische Vor- und Fortbildung unmöglich macht; so bleibt hauptsächlich nur die geistige Seite, welche hier vortretend gepflogen werden muß. Zwar ist diese, wie es oben gezeigt ward, die wichtigere; allein es entsteht nun die weitere Frage: Wie ist es möglich, die Schullehrer im Geistigen der Tonkunst so zu bilden, daß sie in das Innere der musicalischen Sprachkunst dringen, und dadurch fähig werden, classische Werke aufzufassen, sie gehörig darzustellen, tüchtige Schüler im Hinblicke auf das Höhere der Kunst zu bilden, und so der Musik ihre Erhaltung durch würdige Pflege zu sichern? — Ist diese Frage gehörig beantwortet, auf eine bei allen Schullehrern anzuwendende Weise; dann ist für eine der wichtigsten Kunstformen gesorgt und eine Hauptaufgabe unserer Zeit gelöset.

Anmerkung. Denn kaum möchte eine Provinz — ein Kreis oder größerer District — in Deutschland seyn, worin nicht ein Schullehrer-Seminar sich befindet. Werden hier die noch zu entwickelnden, zur musicalischen Cul-

Digitized by Google

tur der Schullehrer — zu ihrer Vor-, Aus- und Fortbildung — nöthigen Momente beachtet: so ist auch die Pflege der Tonkunst gesichert und zur Befruchtung in Schule und Kirche, so wie sonst im öffentlichen Leben eingerichtet. Mit dieser sichernden Grundlage darf man dann nur noch jene Hülfsmittel verbinden, welche die Local-Verhältnisse darbieten — durch eigene Musikvereine, Stadtmusiker, Thürmer und Militärmusik, Musik in Stiftern und Klöstern, Studienanstalten u. s. w.: — und man kann Vieles für die Pflege der Kunst und ihren wichtigen Einfluß auf das Leben leisten, vielleicht Treffliches. Ist nur eine geistige Grundrichtung vorhanden, und ihre unmittelbare Verbindung mit dem Leben hergestellt, der Anfang mag noch so klein seyn; die Aussicht noch so trübe: Spiritus est, qui vivificat. Der Hauch des Göttlichen ist nicht nur das, was alles bessere Leisten beseelt, er ist es auch, dem die Welt unterliegt. Wer durch ihn erfüllt ist, dringt durch: — denn der Herr steht ihm zur Seite. Drei gute, hörbare Kinderstimmen — was jeder Schullehrer in seiner Schule zu gewinnen vermag — als ersten und zweiten Sopran, die Altstimme als Tenor, wozu der Lehrer den Baß singt, dazu gemüthvolle Tonstücke, fromm und schwungreich vorgetragen — das erhebt die ganze Versammlung in einer Kirche. Das ist auch genug zur Grundlage einer ausgedehnten Pflege der Tonkunst. Zu den drei Stimmen gesellen sich wieder drei und so fort; endlich zieht auch der Lehrer Tenor und Baß bei; die ergreifenden Productionen eifern an; die Zahl mehrt sich, mit ihr die Wirkung, mit dieser die Theilnahme und ein geistvoller Gesangverein ist gebildet, welcher die trefflichsten Werke auszuführen vermag. Nach und nach gesellt sich eben so Orchestermusik dazu; und die reichsten Mittel zur würdigen Kunstpflege sind vorhanden.

So schwierig die Sache scheint, so einfach und leicht

ausführbar ist sie. Darüber Folgendes: Um das geistige Leben der Tonkunst aufzufassen, ist es nöthig, diese als Sprache, somit die musicalischen Werke als Sprachwerke zu begreifen; jedoch dieß nicht im gewöhnlichen Sinne der Umgangs-Sprache, des Prosaischen, sondern im Elemente des Poetischen, der Kunst. Wahrheit in der rednerischen Entwicklung wird dort gefordert, wie hier; aber in der Kunst muß diese sich mit dem Schönen durchdringen. Das erheischt wieder nicht nur eine Steigerung der gesammten Geistes- und Seelen-Kräfte, sondern vorzüglich des im Tieferen, besonders im Heiligen lebenden Gemüthes.

Diese zum Auffassen der musicalischen Kunstwerke, somit zur Erhaltung der Tonkunst durchaus erforderliche Bildung den Schullehrern geradezu beizubringen, möchte im Allgemeinen eine reine Unmöglichkeit seyn.

Doch hier tritt eine Vorstufe vermittelnd ein. Der Grundsatz der Didactik: Auszugehen von dem Gekannten, um des Ungekannten sich zu bemeistern, findet hier seine Anwendung. Die Schullehrer aber sind bekannt mit der Sprachlehre ihrer Muttersprache; sie sind unterrichtet und werden in den Seminarien immer fortgebildet in der Kunst, Aufsätze zu machen. Sprachlehre und die Einsicht in das Rednerische sind ihnen klar.

Eben so werden sie angeleitet, beim Lesen nicht bloß den Sinn, das Logische herauszuheben, sondern auch jede Stelle mit jener Betonung und Accentuation vorzutragen, welche dem Character des Ganzen und jeder einzelnen Stelle entspricht. Im Ergreifen der verschiedenen Gemüthszustände und dem Erscheinenlassen dieser in den äußeren Formen sind oder werden sie geübt. Sollen sie doch ihre Schüler hierin unterrichten, diese auf die erwähnte Art beseelen. Wäre dieß aber möglich, wenn die Lehrer selbst das erforderliche Leben mit der dazu gehörigen Bildung und Uebung nicht besäßen?

Digitized by Google

Haben aber die Schullehrer diese Cultur — welche sie nach ihrem Berufe und nach den höchsten Anordnungen besitzen müssen; — so ist nun die Bildung zur musicalischen Sprachkunst schon begründet; der Uebergang dazu hergestellt; und es bedarf nur einer deutlichen Anleitung, einer Anwendung des bereits Gewonnenen auf das neu zu Erringende, verbunden mit geistiger und gemüthlicher Steigerung, so wie mit der nöthigen Uebung; — und was wir suchen, ist gefunden und gewonnen. Daß nämlich jedes rednerische Gebilde in der Wortsprache aus Perioden, Sätzen, manchfaltigen rednerischen Einschnitten besteht, in welchen einzelne Worte, als den vorzüglichen Sinn in sich tragend, heraustreten müssen; daß dasselbe auch in der Tonsprache stattfindet, ist schon oben berührt worden. Eben so hat manche größere rednerische Ausarbeitung einige oder mehrere Theile; sie ist oft mit einer Einleitung versehen, welche dem festzusetzenden Thema vorausgeht; die Durchführung dieses geschieht wieder nach besonderen Vorschriften der redenden Kunst; der Schluß hat wieder seine eigenen Regeln; der Styl ist ein verschiedener; zur Erhebung der Hörer und zur Erzielung manchfaltiger geistiger und gemüthlicher Einwirkung werden die verschiedenen rednerischen Figuren angewendet u. s. w. Alles dieses findet sich in den musicalischen Werken vor, nur angepaßt dem eigenthümlichen Wesen der Tonkunst.

Dadurch nun, daß die Schullehrer als Präparanden des Schullehrer-Seminars unterrichtet und angeleitet werden, die musicalischen Werke so aufzufassen und vorzutragen, werden diese ihnen als Sprachwerke deutlich. Klar durch Vorstellung und Begriff, wird ihnen noch durch geistvolles Vorspielen oder Vorsingen beim einzelnen Unterrichte, so wie durch Anleitung beim gemeinsamen Einstudiren Alles erhellt, zur Anschauung erhoben; dadurch werden sie nicht nur geistig gebildet, sondern dem bloß

Digitized by Google

technischen Ergreifen ist geradezu entgegnet; ein Herabsinken zum gedankenlosen Mechanismus — welchen wir als der wahren Kunst sicheres Verderben bringend oben kennen lernten — wird unmöglich: — die Erhaltung der Kunst ist auf diese Weise gesichert. Denn wird ein so unterrichteter Schullehrer dem bloß technischen Vortrage gewöhnlicher Musiker seinen Beifall zollen können? Wird er seine Schüler geistlos bilden? Muß nicht durch sein geläutertes Urtheil in seinem Kreise eine bessere Ansicht vom Wesen der Kunst und von kunstwürdiger Darstellung sich verbreiten? — Auf eine eben so einfache Art läßt sich die Anleitung zum Erfassen des Gemüthlichen oder Seelengemäldes ertheilen, was das innere Leben der musicalischen Kunst ist. Denn bald wird jeder Schullehrer begreifen, daß, so wie meistens ein Hauptgedanke mit seinen wichtigeren Nebenideen in der ganzen rednerischen Bearbeitung sich durchführt, dieß noch mehr der Fall seyn müsse mit der gleichmäßigen Entfaltung eines bestimmten Gemüthszustandes — der Freude, der Trauer, der Kraft, Weichheit, Innigkeit, Hoffnung, Andacht u. s. w. Diesen aufzufassen, ganz in sich hineinzufühlen, wie er sich im Ganzen und bei allen einzelnen Stellen entwickelt, das muß das Streben Jedes seyn, der in der musicalischen Kunst etwas Würdiges leisten will. Denn eben in dieser Kunst, allgemeine würdige Gemüthszustände der Menschheit in seinem individuellen Gebilde mit Wahrheit und Schönheit zu gestalten, zu verkörpern, besteht des schaffenden musicalischen Künstlers Kraft. Diese in den äußeren Formen schlummernden schönen Gebilde zum Leben zu erwecken, und den Menschen zum Verständnisse und zur Erbauung vorzuführen, das ist die Aufgabe für den vortragenden Künstler. Allerdings ist das eben nicht leicht, besonders bei den Werken tiefer Geister; doch tritt auch hier bei unserem Unterrichte wieder Vermittlung ein. Sie liegt: theils in der technisch- und logisch-richtigen

Sprache; theils in den äußeren Bezeichnungen; mit Sicherheit in dem harmonischen Gewebe der Tonstücke im Ganzen und bei den einzelnen Stellen.

So spricht sich das Gefühl der Würde, Größe u. s. w. in der hervortretenden Länge, jenes der bewegteren Lebensheiterkeit, Freude u. s. w. — in der vorherrschenden Kürze, sonach im Rhythmischen, aus.

Hierin aber ist unser Schüler — wie es oben gezeigt ward, schon vorgebildet. Das Ergreifen jener Gemüthsform, wie diese in der rhythmischen Grundzeichnung jedes musicalischen Gedankens verkörpert ist, wird daher unserem Schüler leicht seyn; besonders, wenn noch die gehörige Hinweisung und Uebung dazu kömmt.

Eben so zeiget die eigene Construction jedes musicalischen Gedankens, somit seine logische Gestaltung, vorzüglich das Eigenthümliche der melodischen Form, auf die demselben beiwohnende Gefühlsregung hin. Wie leicht läßt sich eine kräftige Melodie von einer zarten, eine Trauer aussprechende von jener unterscheiden, worin sich Freude, Jubel, Entzücken verklärt? — Unser Schüler ist im Rhythmischen eben so, wie im Logischen vorbereitet; ja sogar das Seelische hat er eingelebt; er giebt keinen Ton mehr, der nicht durch die Glut des Gemüthes beseelt wäre: sollte hier das Ergreifen des jeder Stelle beiwohnenden eigenthümlichen gemüthlichen Lebens noch einer Schwierigkeit unterliegen? besonders wo die äußere Bezeichnung durch forte, piano, fortissimo, pianissimo, mezzo forte, crescendo, descrescendo etc., noch mehr durch dolce, marcato, amabile, agitato, con fuoco, diluendo, ritardando etc., eben so die Angabe des Tempo: allegro, andante, maestoso, adagio, largo, grave, allegro molto, presto, prestissimo, più mosso etc. so deutlich auf das innere Leben und seinen mannigfaltigen Erguß hinweiset? —

Noch sicherer erkennt man das ganze gemüthliche Gemälde durch den harmonischen Theil — durch die Haupttonart eines Tonstückes und die Nebentonarten, in welche dieses ausweichet, so wie durch die im Ganzen oder bei einzelnen Stellen vorkommenden Accorde.

In Allem diesen werden die Schullehrer, als Präparanden des Seminars, unterrichtet; ja wer nicht schon ein gewisses Maß der Vorbereitung besitzt, kann gar nicht in das Seminar aufgenommen werden. Diese Vorbildung ist wieder begründet durch die von mir zu diesem Zwecke geschriebene Musikschule, welche in allen größeren Schulen des Kreises als Lehrbuch in der Musik angeschafft ist. In dieser Schule sind nicht allein die Anleitungen zu allen Orchester-Instrumenten, eine doppelte Gesangschule — zur Bildung des Kunstgesanges, so wie zum Unterrichte in dem allgemeinen Gesange einer Schule, — dann eine Anweisung zum Dirigiren des Orchesters oder Singchores enthalten, sondern auch eine Harmonielehre — in doppelter Form, für schwächere Subjecte und für tiefer gehende Köpfe, — eine musicalische Didaktik und Methodik, kurz eine vollständige Anleitung zu der bisher als nöthig erörterten musicalischen Grund- und Fortbildung.

Nach diesen Grundsätzen sollen alle Schüler gebildet werden, vorzüglich jene, welche sich dem Schulstande widmen. Diese, so unterrichtet, kommen später in das Schullehrer-Seminar, wo sie nach denselben Grundsätzen gelehrt und in ihren Ansichten gesteigert werden. Diese gewonnene Bildung verbreiten sie im ganzen Kreise, die musicalische Cultur wieder hebend: — und so ist ein fester Mittelpunct hergestellt, von welchem die Bildung ausgeht, ihre Steigerung gewinnt, in welchen die gewonnene Frucht von allen Seiten zurückkehrt, um eine neue Erhebung zu bekommen: — und es ist für die Erhaltung und unvermerkte Steigerung der musicalischen

Digitized by Google

Kunst gesorgt, somit der Gewinn aller jener wichtigen Vortheile verbürgt, welche aus einer richtigen Pflege der Musik fließen. Ist auf diese Weise Grund und Boden vorhanden und gesichert; so bieten die übrigen Classen der Anstalt die Gelegenheit dar, daß schöne Pflanzen und Blüthen aus jenem hervorsprossen. Aus der Classe der Kunsteleven haben sich schon manche Talente herausgebildet, welche selbst in den berühmtesten Orchestern als Zierden betrachtet werden. Lehrer an gelehrten Schulen, viele Beamte des weltlichen und geistlichen Standes verdanken ihre erhaltene bessere musicalische Cultur der Anstalt. Und wenn diese auf geistvollere Pflege der Musik einwirken, dürfte da die musicalische Lehranstalt nicht einen Theil der errungenen Frucht in Anspruch nehmen? — Eben so haben die öffentlichen Concerte und sonstigen musicalischen Aufführungen schon seit vielen Jahren bewiesen, was auch das weibliche Geschlecht an solider musicalischer Bildung gewann. Ja sogar unter dem durch andere Berufsarbeiten an der nöthigen Pflege der musicalischen Cultur so sehr gehinderten Schullehrerstande sind viele sehr brave musicalische Subjecte, im Gesange so wie in allen Instrumenten, manche fähig, in jedem Hoforchester nicht ohne Ehre mitzuwirken.

So wirkt die nach den entwickelten Grundsätzen organisirte und geleitete musicalische Lehranstalt nach allen Richtungen hin, und immer wohlthätiger muß ihr Einfluß werden, da der von ihr ausgehende geläuterte Sinn für das Schöne sich immer mehr im Volke verbreitet, alle Classen umgreift, und sich gleichsam forterbt. Bedeutender jedoch und gesicherter würde dieses Wirken seyn, wären manche Mißverhältnisse beseitiget, manche Einrichtungen getroffen, wodurch die Sphäre der Anstalt erweitert und sie selbst in eine nähere Beziehung zum öffentlichen, so wie Privatleben käme.

Zu den vorzüglichsten Mißverhältnissen rechne ich die in der Regel mangelnde Vor- und Fort-, ja zum Theil die nicht immer genügende Ausbildung der Schullehrer.

Wie es die jährlichen Prüfungen der Adspiranten in das Schullehrer-Seminar beweisen, so geschieht für die Vorbildung dieser Subjecte viel zu wenig. Da die meisten Lehrer Zöglinge der Anstalt sind, sonach gehörig unterrichtet; da die in allen größeren Schulen vorhandene oben erwähnte Musikschule ihnen alle Vortheile beim musicalischen Unterrichte darbietet: so ist diese Erfahrung nur eine traurige. Wenn aber die Vorbildung so mangelhaft ist, wie ist es möglich, in der kurzen Zeit, welche den Präparanden für ihre Ausbildung überhaupt zugewiesen ist, bei der Menge der übrigen Lehrgegenstände und der dadurch für die Pflege der einzelnen Sparten nothwendig so beengten Zeit eine genügende, den Mangel ersetzende musicalische Ausbildung zu ertheilen? — Hier also ist der Grundsitz des Uebels, welches auf die ganze musicalische Cultur — Vor-, Aus- und Fortbildung — höchst nachtheilig einwirkt.

Aber auch bei der Ausbildung im Schullehrer-Seminar treten viele Uebelstände ein. Der Zöglinge sind zu viele; der Unterrichts- und Uebungsstunden — im Verhältnisse zu der großen Zahl — zu wenige. Und doch ist hier geschehen, was sich da thun läßt, sollen die vielen übrigen, so wichtigen Lehrsparten nicht darunter leiden. Noch weniger Zeit ergiebt sich für das Nachüben des in der Lehrstunde Erlernten. Und was kann ohne fleißiges Ueben, ohne genaues Nachnehmen, Angewöhnen des Besseren, auch der beste musicalische Unterricht fruchten? — Nebstdem fehlt es an den nöthigen Localitäten, damit die einzelnen Zöglinge, ohne sich zu stören, sich üben können. Siebenzig bis achtzig in einige wenige Plätze zusammengedrängt, worin einige Violin, andere Violoncell oder Contrabaß spielen; einige Clarinette, Flöte, Horn,

Digitized by Google

andere Trompete, Fagott, Posaune u. s. w. blasen; einer in C, der andere in D, ein Dritter in E oder F spielt ꝛc.: — wie ist da ein reines Ueben, wie ein Fortbilden möglich! — Auch an manchen Instrumenten fehlt es. So werden in der Regel 30—40 Präparanden im Violoncell und Contrabaß unterrichtet; weil es an Spielern dieser Instrumente, ohne welche keine Orchester- oder Quartett-Musik möglich ist, besonders auf dem Lande, so sehr fehlt. — Für diese Alle sind zum Ueben zwei Violoncelle und zwei Contrabässe vorhanden. Noch empfindlicher ist der Mangel an den nöthigen Clavjatur-Instrumenten, besonders in Bezug auf das Einstudiren des so wichtigen Generalbasses (Partitur, Harmonielehre). Zwar hat die k. Regierung seit einigen Jahren hierin zu helfen gesucht — so wie überhaupt die k. Regierung sowohl für das Schullehrer-Seminar als die musicalische Lehranstalt Vieles that, was den größten Dank verdient: — aber noch immer ist Mangel vorhanden. Und so sind noch manche Verhältnisse da — welche ich aus Schonung nicht berühren will, — die der nöthigen Ausbildung der Präparanden in Musik hindernd in den Weg treten. Daher auch die unbeschreibliche Mühe, diese Leute auf jenen Punct musicalischer Cultur zu bringen, welchen errungen zu haben, ihre öffentlichen Productionen — in den Concerten der Harmonie, in den Kirchen, in dem Locale der musicalischen Lehranstalt u. s. w. unwiderlegbar beweisen.

Fehlt es bei der musicalischen Vor- und Ausbildung, so steht es noch schlimmer um die Fortbildung. Da mangelt Aufsicht und Ermunterung. Jene ist dem Local- und Districts-Schul-Inspector übertragen. Allein wie kann man von diesen die dazu erforderliche musicalische Bildung erwarten! Handelt es sich doch hier nicht bloß darum, daß eine hörbare Musik aufgeführt wird — und wäre dieß nur überall der Fall; — sondern daß es mit Geist und Wirkung geschieht; daß man mit der Zeit fortschrei-

Digitized by Google

tet; daß jenes, was und wie es in der musicalischen Bildungsanstalt gelehrt ward, eben so fortgepflogen wird. Das können aber die Schuleninspectoren nicht wissen, daher auch nicht die Aufsicht über die Fortbildung führen. Sonach vermögen auch die von der Regierung aus der besten Absicht angeordneten Conferenzen und Musikvereine nicht, das zu leisten, was man sich von ihnen verspricht. Ohnehin ist es leicht, bei musicalischen Productionen den Nichtkenner zu täuschen; indem man das Brillante, Gefällige, die äußeren Effecte vortreten läßt, wodurch der Mangel an Geist und Gemüth — der Seele der Darstellung — dem Hörer entrückt wird. So ist es also leicht möglich, daß der Listige sich empfiehlt, während der Tüchtige — in der Regel auch der Bescheidene — mißkannt, somit entmuthiget wird. Sonach fehlt die nöthige Ermunterung hier; die Regierung erhält unwahre Berichte; diese muß sie berücksichtigen, da sie nicht mit eigenen Augen sieht: und so mangelt die erforderliche Ermunterung. Wo aber Aufsicht und Belohnung — Anerkennung — fehlen, kann da eine Sache gedeihen? — Muß da nicht auch dem Eifrigsten der Muth sinken? — Daher geht die Frucht, welche in der musicalischen Lehranstalt mit Zeit, Mühe und vielen Kosten errungen ward, größten Theils wieder verloren, wenn die Präparanden in das practische Leben eintreten. Und es gehört große Kraft dazu, bei dem beschwerlichen Unterrichte der Präparanden des Schullehrer-Seminars sich nicht durch den Gedanken erschlaffen zu lassen: „Die sauer errungene Frucht der Anstrengung und der kostbaren Zeit wird durch den gemeinen Sinn so Vieler dieser Subjecte und durch das Traurige der übrigen Verhältnisse meistens wieder entrissen.“

Und wie einfach und leicht ist hier die Hülfe! — Man lasse den Zustand des musicalischen Betriebes in dem Kreise untersuchen; beaufsichtige bei der jährlichen

Visitation der Schulen vorzüglich die Präparanden-Schulen, besonders in Beziehung auf die musicalische Bildung der Schüler; beseitige möglichst die in dem Schullehrer-Seminar vorfindlichen, oben berührten Uebelstände; organisire gut und beaufsichtige tüchtig die Musikvereine; bringe diese in nähere und unmittelbare Verbindung mit der musicalischen Lehranstalt: — und die Mißverhältnisse werden nicht nur beseitiget, die gute Sache gefördert, sondern der musicalische Betrieb gewinnt eine einflußreichere Sphäre, das öffentliche und Privatleben umgreifend.

Fassen wir, seiner Wichtigkeit wegen, noch diesen letzten Punct in das Auge.

Die tiefsinnigen und staatsklugen alten Griechen, wohl kennend den großen Einfluß der Kunst, vorzüglich den musicalischen, auf den Menschen, hatten ihre Richter über die musicalischen Erzeugnisse und Leistungen. Was der Würde des Volkscharacters entgegen war; was die festgesetzte Gränze überschritt; worin Geist und Gemüth in der Tiefe des Begriffes sich nicht durchdrangen, somit zur Befruchtung der Nation in edlen und heiligen Gefühlen führte, — das ward nicht geduldet; den verderblichen Neuerer verbannte man aus dem Staate. Welcher richtige und tiefe Sinn diese Censoren leitete, das beweisen die wenigen Fragmente, welche uns von der griechischen Musik übrig blieben. Während viele Tausende unserer modernen musicalischen Kunsterzeugnisse der Nachwelt unsere Seichtheit in Ideen und Gefühlen beurkunden, und, auch die besten mit in den Anschlag gebracht, bei ihrer Anwendung in Kirche, Schule und im Kunstsaale ein buntes Durcheinander, keine pädagogische, noch weniger staatskluge Richtung darlegen, findet sich unter den Resten altgriechischer Musik nichts, worin sich nicht derselbe schöne Geist, derselbe Schwung, dieselbe Wahrheit verklärte, welche ihre übrigen Kunsterzeugnisse

Digitized by Google

adelt. Großes, herrliches Volk, wie erregst du auch noch in deinen Fragmenten unsere Bewunderung und Liebe!

Anmerk. Unauslöschlich ist der Eindruck, welchen die berührten noch übrigen griechischen Gesang-Fragmente auf mich und viele hundert Zuhörer hervorbrachten, als sie, von einem Chor von 150 Sängern, nach dem allerhöchsten Wunsche Sr. Maj. des Königes, von der musicalischen Lehranstalt dahier aufgeführt wurden. Es war bereits im Jahre 1828, als diese wunderherrlichen Gesänge — so oft verkannt und nicht begriffen, wie man es noch heutigen Tages hört und liest — durch Sr. Majestät Tiefblick wieder zu ihrer alten Glorie und Wunderkraft erstanden; viele Jahre früher, ehe der große König dem um die Menschheit hochverdienten Griechenlande seine Wiedergeburt durch die größten Opfer gründete.

Möge der staatsklugen Griechen Beispiel auch uns vorleuchten! —

„Wo du sie — die Menschen, Zeitgenossen — findest, umgieb sie mit edeln, mit großen, mit geistreichen Formen, schließ sie ringsum mit den Symbolen des Vortrefflichen ein, bis der Schein die Wirklichkeit und die Kunst die Natur überwindet": so antwortet der weise deutsche Schiller dem jungen Freund der Wahrheit und Schönheit, der von ihm wissen will, wie er dem edeln Trieb in seiner Brust, bei allem Widerstande des Jahrhundertes, Genüge zu thun habe. Dieser Satz und jener aus tiefer Menschenkenntniß geschöpfte: „Der Ernst deiner Grundsätze wird sie von dir scheuchen, aber im Spiele ertragen sie sie noch; ihr Geschmack ist keuscher als ihr Herz, und hier mußt du den scheuen Flüchtling ergreifen", mögen uns leiten in dem, was wir bei dem musicalischen Betrieb hauptsächlich zu beachten, wozu wir ihn zu benutzen haben.

Treu dem ersten Grundsatze, werden wir beim musicalischen Unterrichte, so wie bei allen Aufführungen,

Digitized by Google

nur Würdiges, Geist- und Gemüthvolles aus den vorhandenen Tongebilden auswählen. Vorzüglich sey es Kirche und Schule, jene, worin ohnedieß das Gemüth der Aufnahme des Heiligen sich erschließt, diese, wo bildsamer Geist und ein noch reines Herz der edlen Befruchtung fähigen Boden darbieten, diese wichtigen Plätze seyen es, wo nur Vortreffliches, was reiniget, adelt und erschwingt, vorgeführt werde. Beide Institute stehen unter der besonderen Anordnung der Obrigkeit: sie sorge, daß keine Willkür in der Auswahl der Tonstücke in der Folge stattfinde. Was in der Kirche vorgetragen, in der Schule eingelehrt werden soll, es habe erst vorher die Billigung einer angeordneten geistvollen Censur erhalten. Dieser liege die Auswahl im Ganzen ob; die Wahl im Einzelnen bleibe dem Gutdünken jedes Lehrers und Chordirigenten anheimgestellt.

Anmerk. So hatte der weise Fürst Franz Ludwig von Erthal verfügt, daß statt der häufig so seichten Compositionen zu den Psalmen — Vespern genannt — nur solche sollten in den Kirchen gebraucht werden, welche in dem würdigen Choralstyle sich bewegten. Wie erhebend und begeistigend aber auch die Melodie dieser Psalmentöne, dieses ehrwürdige Erbe der erhabenen israelitischen Gottesfeier! Welcher Tonsetzer der neueren Zeit hat etwas geschaffen, was diese Gesangsweisen an Volksmäßigkeit, Tiefe, Wahrheit und Simplicität überträfe! — Sind die Gesangformen von Palestrina, Allegri, Bai u. A. nicht aus diesem Geiste geschöpft? — Hat nicht selbst der treffliche Leon. Leo di se Psalmen-Melodien seinem unsterblichen Miserere eingewebt? — Und wie gern singt das Volk die sogenannte deutsche Vesper nach diesen Psalmentönen! Wie erhoben fühlt es sich, wie beseelt durch die Empfindungen, wodurch es sich seinem Gotte nähert und dem ewigen Sohne, durch den uns ward das Heil!

Digitized by Google

Dadurch wird alle seichte, gemeine, lärmende, rohe, verderbliche Musik aus Kirche und Schule verbannt (wie es Plato in seiner Republik anordnete); und nur jene aufgenommen, welche die Empfindungen verfeinert und veredelt, den Geist bildet und kräftiget, das Gemüth zu dem Ewigen erhebt, dieses — wie es Schiller will — in einen Gegenstand der Triebe verwandelnd. Diesen einflußreichen Zweck zu erreichen, werden Staat und Kirche zusammenwirken, und Männer von Geist und Gemüth auswählen, welche dieses wichtige Werk heilsamer Reform mit Umsicht und Kraft durchführen. Ja selbst bis zur Veredlung jener Musik, welche nur zur Unterhaltung dient, möge sich ihr schönes Wirken erstrecken; denn — wie Schiller eben dort sagt — „ihre Maximen wirst du umsonst bestürmen, ihre Thaten umsonst verdammen, aber an ihrem Müßiggange kannst du deine bildende Hand versuchen. Verjage die Willkür, die Frivolität, die Rohheit aus ihren Vergnügungen, so wirst du sie unvermerkt auch aus ihren Handlungen, endlich aus ihren Gesinnungen verbannen.“ Und dazu soll die musicalische Lehranstalt die Mittel bieten, indem die von der Censurbehörde gebilligten Werke hier gesammelt und hinterlegt, wo es nöthig ist, mit der Art des geistigen Vortrages bezeichnet, und so allen District-Inspectionen des Kreises, zur Benutzung in Kirche und Schule mitgetheilt werden.

So wirkt schon die Beachtung des ersten Grundsatzes höchst wohlthätig und verbessernd. Noch mehr ist dieß der Fall mit dem zweiten oben erwähnten. Es liegt im Menschen eine Art Renitenz gegen fremde Vorschriften, die nur die Vernunft besiegt. Das starke Heraustreten dieser Entgegnung ist aber ein Hauptgebrechen unserer Zeit. Daher die wenige Wirkung der Predigten und des sonstigen Unterrichtens und Belehrens auf wirkliche Umwandelung der Menschen. Wie wir denn doch zum Ziele kommen sollen, damit der Ernst der Grundsätze sie nicht

Digitized by Google

von uns scheuche, daß wir den scheuen Flüchtling festhalten, wo er zu ergreifen ist, das sagt uns Schiller. Es ist das schöne Spiel, die Kunst, die Poesie in Tönen und in Worten, und die Verbindung von beiden in dem Gesange. Lieblich und anziehend ist und sey die äußere Seite dieses, reinigend und bildend sein heilbringender Inhalt; wie es Tasso so sprechend ausspricht:

„Du weißt ja, daß dahin, wo Pindus Gaben
Am reichsten fließen, stets die Welt sich drängt;
Und daß gar oft, in süßen Reim vergraben,
Die Wahrheit auch den Sprödsten lockt und fängt.
So reichen wir auch wohl dem kranken Knaben
Des Bechers Rand mit süßem Naß besprengt;
Er trinkt indeß, getäuscht, die herben Säfte,
Und dankt der Täuschung neue Lebenskräfte."

Und welche reiche Mittel, einzuwirken auf die Bildung der Menschen in Kirche, Schule und sonst im öffentlichen Leben, finden wir in den herrlichen Werken unserer Dichter, welche theils gut in Musik gesetzt sind, theils dieß verdienten! — Salomon, das israelitische Kind, so wie es lesen konnte, ward zu den heiligen Büchern gewiesen, um für die — wie Sailer sagt — noch nicht vollgeschriebene, für die noch leere Tafel die würdigsten, heiligsten Grundumrisse zu gewinnen, an welche sich reihte, was zu diesen paßte, und die ausschlossen, was der festen Grundform widersprach! —

Der griechische Knabe, sobald er in die öffentliche Schule trat, sog aus Homer und den ausgewählten Stücken der Nationalgeister Liebe zu seinen Göttern und zu seinem Vaterlande, Erschwung in Ideen und Gefühlen, Begeisterung für Nationallehre, für den Ruhm der Vorältern, Entflammung für alles Heilige und Große.

So vorbereitet trat die Jugend beider Völker in das öffentliche Leben, um durch das hier eingehaltene gleichgroßartige Lebensprincip von Stufe zu Stufe sich zu er-

heben. Eine dem Höchsten zugewandte nationale, würdige Erziehung, das war es, was die Schule als Hauptaufgabe leisten sollte.

Derselbe heilbringende Sinn, dieselbe staatskluge, großsinnige Tendenz erfüllt auch alle auf die Bildung in unseren öffentlichen Bildungsanstalten sich beziehenden Verfügungen Sr. Maj. unseres allgeliebten Königes, so wie des in gleichem Geiste wirkenden Staatsministeriums des Innern. Nicht Lern-, Erzieh-Schulen sollen die öffentlichen Bildungs-Anstalten seyn. Deß freuen wir uns; dafür danken wir mit Rührung; dazu wirken wir nach Kräften mit aus Pflicht und Anerkennung des großen Zweckes und der aus seiner Realisirung nothwendig sprießenden segenreichen Frucht.

Anmerk. Man kann die vielen unter der Regierung Sr. Maj. des Königes erlassenen, die möglichste Erhebung des Volkes betreffenden Anordnungen nicht lesen, ohne mit Ehrfurcht und Liebe gegen den großen Herrscher erfüllt zu werden. Würde, was Sein höchster Wille beabsichtiget, überall ausgeführt, wie glücklich müßte das Volk werden, auf welche erhabene Stufe der Cultur würde es sich in kurzer Zeit schwingen!

Und auch dazu giebt die musicalische Anstalt die entsprechendsten Mittel an Handen. Nicht allein werden da schon jetzt die künftigen Lehrer im ganzen Kreise angeleitet, Gesänge aller Art, im Geiste der Gesangmusik und der Poesie, zu lehren und vorzutragen; sondern leicht ließe sich eine Sammlung der vorzüglichsten, für Kirche und Schulen brauchbaren Gesänge anlegen, welche von hier aus eben so, wie es von den übrigen Tonstücken bereits oben gezeigt ward, durch alle Kirchen und Schulen verbreitet würden. Und da der Einfluß der mit Musik verbundenen Poesie ein so wichtiger ist — wie es oben

gezeigt wurde; — ja das Bedürfniß der Zeit die Benutzung dieses Bildungsmittels fordert: so wäre hier auch die Art der Behandlung im Ganzen und die stufenweise fortzusetzende Pflege bestimmt.

Vor Allem müßte man von einem festen Puncte ausgehen. Der zu erforschende Grad und Umfang des Bedürfnisses würde ihn bestimmen. Hiernach wären die Gesänge — sowohl in Bezug auf dichterischen, als musicalischen Gehalt — zu wählen und zu verbreiten. Fände man, daß sie in Blut und Saft übergegangen sind, dann würde man mit dem Dichterischen und Musicalischen steigern; und sofort bis zum möglichsten Grad der Erhebung. Dabei benutze man die Werke und Ideen aller großen Nationalgeister. Sie wären die eigentlichen Bildner. Was sie in geweihter Stunde empfingen, es würde befruchtender Same für ganze Generationen werden. So würde sich die Nation aus eigener Wurzel erziehen, einhaltend die Stufenfolge im Erschwunge, wie sie sich im Reiche der Geister darbietet, — geschichtlich im höheren Sinne, frei von der fesselnden Chronologie. Was zur Liebe zum Guten, Wahren und Schönen zu begeistern; was den Enthusiasmus für alles Höhere, Große zu entzünden, den Sinn für edle Beachtung aller Lebensverhältnisse zu erwecken und zu bilden, die Menschen zur Erkenntniß und zum Gefühle der weisen Wohlordnung des Ganzen, zur Quelle der Beglückung und Beseligung nach Innen und nach Außen zu führen vermöchte, das wäre der würdige Inhalt dieser Gesänge. So würden diese Kirche, Familie, Schule, ja selbst den Staat und das öffentliche gesellige Leben umgreifen: den Staat, indem es als ein Theil der Aufgabe betrachtet würde, den patriotischen Sinn bei jeder Gelegenheit, vorzüglich bei den Festtagen des geliebten Herrscherpaares, so wie bei jeder anderen passenden öffentlichen Feier, zu wecken und zu

Digitized by Google

stärken, Ehrfurcht und Liebe gegen das erhabene Regentenhaus in dem Herzen der Jugend zu begründen und zu entflammen; das öffentliche gesellige Leben, da die Gesänge auch auf den Werth des gesellschaftlichen Lebens und die Begeisterung für gesellige Tugend sich beziehen, und unvermerkt von der Schule in den häuslichen Kreis, von da in das öffentliche Leben selbst übergehen würden.

So wäre für die Befruchtung, Veredlung und Erhebung des Lebens in der Familie, in der Schule, in Staat und Kirche gesorgt; diesem Allen flöße Eine Quelle, die alles bewältigende der Kunst; Staat und Kirche hätten das Volk in ihrer Hand, um es zum Höchsten seines Glückes und Ruhmes zu leiten, um eine ehrenvolle fruchtreiche Gegenwart herzustellen, eine segenreiche Zukunft zu begründen.

Dann hätte die musicalische Lehranstalt den erzielten Standpunct ihrer Wirksamkeit gefunden; dann würden, wie dieses Institut jetzt voll des tiefsten Dankes Seine Maj. den König Ludwig als erhabenen Mäcen verehrt, noch die spätesten Nachkommen das Andenken des großen Königes segnen, Allerhöchstwelcher, das Große der Vorzeit im Auge, über seiner Zeit stehend, das Bedürfniß dieser begriff, mit Weisheit ihm steuerte, und Seines Ihn innigst liebenden Volkes Heil begründete.

Prof. Fröhlich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google